

SUSAN MALLERY

*Weiter geht es
nach der*



New York Times
Bestseller Autoren

Überstunden gemacht habe. Du wirst das Geld pünktlich bekommen. Aber statt dich zu freuen, wärmst du sofort wieder alte Kamellen auf und malst schwarz.“

Sie war so unglaublich müde. Ihre Kopfschmerzen schienen inzwischen bis zu den Haarwurzeln vorgedrungen zu sein. „Ich arbeite nachts. Eine Zwölf-Stunden-Schicht auf der Intensivstation, Rio. Das ist sehr anstrengend. Und wenn ich dann endlich nach Hause komme, muss ich schlafen. Wenn die Kinder in der Schule sind, ist das ja kein so großes Problem. Aber jetzt sind Ferien. Selbst die Kita hat geschlossen.“

Sie drehte sich um, sodass sie mit dem Rücken an der Spüle lehnte. Dann sah sie ihren Exmann an, der mit einem verwirrten, tief gekränkten Gesichtsausdruck vor ihr stand. „Es geht so nicht mehr weiter“, erklärte sie. „Ich kann das nicht mehr. Ich bin völlig erschöpft und habe keine Kraft mehr.“

„Chris, ich arbeite den ganzen verdammten Tag. Was willst du von mir?“

„Nichts, Rio. Ich will nichts mehr von dir. Wir sind geschieden. Es ist nett, dass du versuchst, das Geld für die Kinder zusammenzukriegen. Aber unter dem Strich kann ich mich leider nicht auf dich verlassen. Wenn ich mich jedes Mal fragen muss, ob du pünktlich bezahlen wirst oder nicht, kann ich mir bestimmte Dinge eben nicht leisten. Zum Beispiel die Tagesbetreuung, wenn Ferien sind. Was bedeutet, dass die Kinder zu Hause bleiben müssen. Und dass ich dann nicht schlafen kann, wenn ich von der Arbeit zurückkomme.“

Er ließ den Kopf hängen und sah betreten zu Boden. Augenblicklich fühlte Chris sich versucht, zu ihm zu laufen, ihn in die Arme zu nehmen und ihm zu sagen, dass alles gut werden würde. Doch das war leider nicht wahr. Denn jedes Mal, wenn sie das tat, wurde alles nur noch schlimmer.

„Ich kann so nicht mehr weitermachen“, sagte sie leise. „Was wir brauchen, ist ein ganz neuer Anfang.“

Wütend fuhr er auf und knallte die Kaffeetasse auf den Küchentisch. „Verflucht, Chris. Du fängst jetzt nicht schon wieder mit diesem Umzug nach Dallas an, oder? Du kannst mir die Kinder nicht einfach wegnehmen! Sie brauchen mich. Außerdem sind sie hier glücklich. Ihr müsst hierbleiben.“

„Mir ist klar, dass Marriageville der perfekte Ort ist, um Kinder aufzuziehen. Aber ich habe hier keine Unterstützung. In Dallas hätte ich meine Mom“, erwiderte Chris und drückte die Schultern durch. „Du arbeitest in einer Autowerkstatt, Rio. Es wäre kein Problem für dich, in Dallas einen Job zu finden. Aber du möchtest nicht von hier weggehen, weil du dann zu weit entfernt von deinen Kumpels und deinem Renn-Team wärst.“

Er verlagerte sein Gewicht von einem Bein auf das andere. „Ich, ähm ... Also, da wollte ich sowieso noch etwas mit dir besprechen.“

Sie musterte ihn eine Sekunde lang. Dann wusste sie es. „Du hast heute keine Zeit für die Kinder, richtig?“

Er hatte es versprochen! Es war das Ende der ersten Ferienwoche, und er wusste, dass sie völlig fertig war. Sie brauchte ihn. Jetzt. Damit sie sich wenigstens ein paar Stunden lang ungestört hinlegen konnte, während er sich um die Kinder kümmerte. In den letzten drei Tagen hatte sie sich nur mit viel Kaffee über die Runden gerettet.

Tränen stiegen ihr in die Augen, aber sie blinzelte sie weg. „Das ist genau der Grund, weshalb ich umziehen möchte“, erklärte sie. „Meine Mom ist bereit, uns zu helfen. Und auf sie könnte ich mich verlassen.“

Er drehte sich zu ihr herum. „Auf mich auch“, stieß er hervor.

„Nur heute ausnahmsweise nicht, oder?“

„Deswegen bin ich ja gekommen. Um das mit dir zu besprechen. Ich weiß, ich hätte es früher sagen sollen. Aber ich habe selbst erst in letzter Sekunde davon erfahren. Tut mir leid, Chris.“

Sie griff nach seiner Kaffeetasse und schüttete den Rest in den Ausguss. „Das spielt keine Rolle. Im Grunde genommen ist die Sache doch ganz simpel: Du bist noch immer nicht erwachsen geworden, Rio. Innerlich bist du nach wie vor ein kleiner Junge, der rauslaufen und mit seinen Freunden spielen will, statt irgendeine Art von Verantwortung zu übernehmen. Deshalb habe ich mich ja von dir scheiden lassen. Weil du immer nur an dich selbst denkst.“

„Das sagst du immer, aber es stimmt nicht. Ich bin schon oft für dich da gewesen.“

„Ach ja?“ Chris stemmte die Hände in die Hüften, ihre Augen schienen Funken zu sprühen. „Wann denn, wenn ich fragen darf? Meinst du etwa jenen Moment, in dem du mein Auto geliehen hast, ohne mir zu sagen, dass du damit an einem Rennen teilnimmst? Du hast es zu Schrott gefahren. Und da das Rennen nicht mal angemeldet war, hat die Versicherung sich zuerst geweigert zu bezahlen und mich dann komplett rausgeschmissen. Ich zahle also noch immer ein Auto ab, das ich nicht mal mehr besitze. Oder meinst du, dass du für mich da warst, als Debbie geboren wurde? Wenn ich mich recht erinnere, warst du damals mit ein paar Freunden auf einem Jagdausflug. Du hast die Geburt deiner Tochter verpasst. Aber hey, du hast diesen Hirsch erlegt.“

Sie wartete auf seine übliche Verteidigung. Dass Debbie immerhin ihr zweites Kind war und er schon bei der ersten Geburt beinahe im Kreißsaal umgekippt wäre. Doch stattdessen ging Rio zum Gegenangriff über.

„Du möchtest über Fehler sprechen?“, fragte er. „Schön. Warum nicht auch mal über deine? Du denkst, dass du perfekt bist und unsere Ehe nur meinetwegen in die Brüche gegangen ist. Aber so einfach ist das nicht. Was ist zum Beispiel mit der Tatsache, dass du nie an Sex interessiert warst? Dass du meine Freunde gehasst hast und die Kinder ihre eigene Großmutter nicht sehen durften?“

„Rio, du weißt genau, dass deine Mutter ein Alkoholproblem hat. An den meisten Abenden ist sie irgendwann so betrunken, dass sie nicht mehr weiß, was sie tut. Mir ist klar, dass dir deine Familie wichtig ist. Aber wir können die Kinder doch nicht bei deiner Mutter lassen. Das geht einfach nicht.“

„Das fällt dir ziemlich spät ein, dass du meine Familie nicht ausstehen kannst. Du warst doch diejenige, die unbedingt heiraten wollte. Nachdem du rausgefunden hast, dass du schwanger bist. Verdammt, Chris, du bist Krankenschwester! Du hast genau gewusst, dass Antibiotika und die Pille sich nicht vertragen!“

Chris wandte ihm den Rücken zu und starrte mit brennenden Augen auf den alten, zerschrammten Tisch unter dem kleinen Küchenfenster. Sie lebte seit sieben Jahren in diesem Haus. Wie oft hatten genau dieselben Anschuldigungen von den Wänden hier

widergehallt? Wie oft hatten Rio und sie sich gegenseitig wehgetan, nur um nach jedem Streit wieder am selben Punkt zu landen? Es war alles so sinnlos.

„Ich arbeite hart“, erklärte er. „Und ich denke, dass es kein Verbrechen ist, ab und zu auch mal Spaß zu haben. Ich habe das alles nicht gewollt. Aber ich liebe meine Kinder. Und ich tue mein Bestes für meine Familie.“

Einen Moment lang war sie versucht, ihm zu sagen, dass sein Bestes eben einfach nicht gut genug war. Aber wozu? Rio würde sie ja doch nicht verstehen. Plötzlich war all ihre Wut verraucht, und Chris verspürte nur noch eine unendliche Müdigkeit. „Ich will nicht mehr mit dir streiten“, sagte sie leise. „Wir haben uns scheiden lassen, damit wir uns nicht mehr ständig in die Haare kriegen. Ich weiß, dass du dein Bestes tust. Und dass du ein guter Vater bist und die Kinder dich lieben. Aber an der Situation ändert das leider gar nichts, Rio. Tatsache ist: Ich werde aus Marriageville wegziehen. Und ich werde die Kinder mitnehmen.“

3. KAPITEL

Taylor, Darling!“

Unwillkürlich musste Taylor grinsen, während sie den Hörer zwischen ihrem Ohr und der Schulter festklemmte. „Alexi. Du rufst mich an. Bedeutet das, es gibt gute Nachrichten?“

„Nachrichten? Das ist es, wofür du dich interessierst? Also wirklich! Freust du dich denn gar nicht, meine Stimme zu hören?“

Alexi Stratinoff, ihr Literaturagent, war kurz vor dem Fall der Mauer aus der ehemaligen Sowjetunion gekommen. Mit seinem charmanten Akzent und diesen fantastischen slawischen Wangenknochen war Alexi eine schillernde Persönlichkeit – sowohl innerhalb der Verlagsbranche als auch außerhalb. Taylor hatte ihn getroffen, als Marnie und sie ein Wochenende in New York verbracht hatten. Alexi gehörte zu den engen Freunden von Marnies verstorbenem Mann.

Taylor wusste, dass Alexi nur zugestimmt hatte, sie zu vertreten, um Marnie einen Gefallen zu tun. Aber gut. Manchmal musste man eben Glück im Leben haben. Alexi hatte einen hervorragenden Ruf in der Branche. Und nach all den Absagen, die sie in den letzten Monaten kassiert hatte, würde sie selbst der kleinste Silberstreif am Horizont sehr, sehr glücklich machen.

„Du bist das Licht meines Lebens, Alexi“, neckte sie ihn. „Ganz besonders, wenn du anrufst, um mir von einem unglaublichen Angebot für mein Buch zu erzählen. Zu irgendetwas muss dieser ganze Medienzirkus ja schließlich gut sein. Wenigstens hoffe ich das.“

„Oh, das ist er. Diese Idee mit dem Liebeswettbewerb war wirklich sehr clever von dir, Taylor. Ich stehe in Kontakt mit verschiedenen größeren Verlagen.“

Dieser schreckliche Wettbewerb war ganz bestimmt nicht ihre Idee gewesen. Auf so einen Einfall konnte nur Dr. Jonathan Kirby kommen. Aber darüber wollte sie jetzt lieber nicht mit Alexi diskutieren. Schließlich bemühte sie sich seit Tagen, Jonathan aus ihrem Gedächtnis zu verbannen.

„Und?“, fragte sie daher nur.

„Wir haben ein Angebot. Nichts Weltbewegendes“, setzte Alexi hastig hinzu, als er hörte, wie Taylor nach Luft schnappte. „Ich habe Nein gesagt.“

„Was?“, stieß Taylor fassungslos hervor. „Es gibt ein Angebot? Und du hast es einfach abgelehnt?“

„Aber sicher, Darling. Wenn sie wirklich interessiert sind, werden sie erhöhen. Und wenn nicht, haben sie dein Buch gar nicht verdient. Vertrau mir. Der Wettbewerb hat noch nicht mal begonnen. Sobald es richtig losgeht, wird sich die Presse auf euch stürzen. Dann werden andere Verlage kommen und dein Buch auch wollen. Und wir beide machen dann sehr viel Geld, okay?“

Taylor presste den Hörer fester an ihr Ohr. Das klang alles so vernünftig. Aber war es wirklich klug, ein Angebot auszuschlagen und ein derartiges Risiko einzugehen? „Okay,

Alexi“, murmelte sie und fuhr sich mit der Zunge über ihre trockenen Lippen. „Du bist der Experte.“

„Das bin ich. Du bist der Seelendoktor. Und ich bin der Doktor für die Bücher. Ich kenne die Verlagswelt. Und du musst mir jetzt vertrauen, Darling, und dich auf deine Aufgabe konzentrieren. Sobald du den Wettbewerb gewonnen hast, bekommst du einen Vertrag, der dem Preisgeld entspricht. Das kann ich garantieren.“

Zum Glück saß sie bereits auf ihrem Sofa. Sonst wäre Taylor jetzt garantiert mit einem Knall zu Boden geplumpst. „Was? Dem Preisgeld für den Wettbewerb? Aber das sind doch eine Million Dollar!“

„Du klingst überrascht.“

„Ich ... Aber ...“ Sie räusperte sich. Eine Million Dollar. Das war ein Betrag, den sie sich nicht einmal ansatzweise vorstellen konnte. Jedenfalls nicht auf ihrem Konto. „Tja. Okay, Alexi. Dann machst du jetzt deinen Job als Buchdoktor, und ich gewinne den Wettbewerb. Das klingt doch gut, oder?“

„Das klingt perfekt. Und vergiss nicht, in die Kamera zu lächeln. Eine Million. Pah! Das ist ein kleiner Preis für so ein wunderschönes Lächeln. Und nun muss ich gehen. Bis bald, Taylor. Sag Marnie, dass ich immer an sie denke.“

Ein Klicken in der Leitung verriet, dass Alexi aufgelegt hatte. Taylor begann zu lachen. Eine Million? Für sie? Vielleicht war diese Idee mit dem Wettbewerb doch nicht so schlecht, wie sie gedacht hatte.

Jonathan Kirby warf einen Blick auf die Anzeigetafel. Wie lange würde es eigentlich noch dauern, bis dieser quietschende Aufzug endlich im Foyer angekommen war? Das *Royal Marriageville Hotel* musste irgendwann mal ziemlich elegant und genau so prunkvoll wie sein Name gewesen sein. Doch das war offenbar schon ein wenig länger her. Inzwischen glich das Gebäude eher einer alten Dame, die ihre zerschlissenen Kleider durch eine würdevolle Haltung auszugleichen versuchte. Auf dem einstmals roten Teppich bildeten nun dunkle Flecken ein bizarres Muster. Die Tapeten glänzten nicht mehr cremefarben und golden, sondern wirkten eher grau. Trotzdem roch es im ganzen Haus nach Möbelpolitur, und das große Himmelbett, in dem er in dieser Nacht geschlafen hatte, war garantiert eine echte Antiquität.

Der Aufzug kam ruckartig zum Stehen, dann öffneten sich ganz langsam die Türen. Ungeduldig trat Jonathan hinaus in die riesige Lobby, die einem anderen Zeitalter entsprungen zu sein schien. Von den hohen Decken hingen Kristallleuchter, und vergoldete Spiegel zierten die Wände. Die Hotelpagen (einige von ihnen waren doch tatsächlich Frauen – was für ein Skandal!) trugen altmodische Uniformen und farblich abgestimmte Kappen.

„Oh, Jonathan. Das sind Sie ja!“

Er drehte sich um, als er die inzwischen leider nur allzu vertraute Stimme hörte. Katrina Melon eilte wild winkend durch die Lobby auf ihn zu. An diesem Tag trug sie einen lavendelfarbenen Hosenanzug und dazu eine breite Perlenkette. Jedes einzelne Haar war sorgfältig an seinen Platz gesprüht und die Fingernägel ebenso wie der üppig aufgetragene Lippenstift farblich perfekt abgestimmt.